

DESIGNASPEKTE VON ANDREAS KOOP

ad infinitum – Ideologie in der Typografie Teil 2: »Freie Radikale« – Von den Emblemen islamistischer Terrororganisationen



ANDREAS KOOP

ist Grafikdesigner und führt seit 15 Jahren ein renommiertes Designbüro im Allgäu. Unter dem Begriff »oekoop« werden dort zudem ökologisch sinnvolle Gestaltungslösungen entwickelt. Nebenbei engagiert sich Andreas Koop als Dozent, Autor und in einer sich derzeit konstituierenden Designforschung.

www.designgruppe-koop.de



ERSTE REIHE:

Isis (Syrien)
Ansaru (Nigeria)
Boko Haram (Nigeria)
Hamas (Palästina)

ZWEITE REIHE:

Al Aqsa Martyrs Brigade (Palästina)
Gamaa Islamiya (Ägypten)
Hezbollah (Libanon)
Al Quaeda (Afghanistan)

Gezeigt wird hier jeweils nur ein Signet; die Organisationen verwenden meist jedoch eine Vielzahl an Variationen und Ausprägungen ihrer Logos.

Spaßeshalber haben wir unseren achtjährigen Sohn einmal gefragt, wie er denn ein Logo oder ein Etikett für einen Orangensaft gestalten würde. Nach kurzem Überlegen gab es die skizzierte Antwort: Er zeichnete eine lachende Orange mit Sonnenbrille und einem Glas in der Hand. Fertig war das Ganze. Nachvollziehbar auch, im Sinne einer additiven Logik eben. So ähnlich kommen einem auch die Signets der verschiedenen islamistisch geprägten Terrororganisationen vor. Wahrlich nicht schlimm, wäre da nur der Zweck ein harmloserer. Ihre Analyse hingegen ist durchaus von Reiz.

Was die Typen, die Arten, ihre Bildsprache und Symbolik angeht, lassen sich relativ einfach einige Kategorien anlegen: Krummschwerter, der Koran, in die Höhe gestreckte Hände und Fäuste, je nachdem auch mit Gewehren (die ohnehin recht oft zu sehen sind). Was es auch noch gibt, sind hin und wieder Tiere und Sterne. Das alles nicht selten in opulenter Kombination, die schließlich die durchaus spezifische Optik und Ästhetik dieser Zeichen ausmacht. Sie Logos zu nennen, ist eigentlich fast irreführend. Und weil man eben ohne große Restriktionen die Symbole »zusammenaddiert«, braucht man in aller Regel auch einen Kreis oder meist ein liegendes Oval, um diese irgendwie »zusammenzuhalten«.

Die Farbe ist natürlich auch noch ein wichtiges, eher immanentes Element dieser Embleme; im islamischen Kontext also meist mit viel Grün und/oder Schwarz. Klar, Grün ist (man sieht es an der Flagge von Saudi-Arabien, wo sich auch noch ein Schwert findet) die Farbe des Islam und Mohammeds. Gelb und Gold werden als Akzent auch gerne genutzt. Dazu kommt die Schrift und damit eher ganze Texte als nur Begriffe (tatsächlich oft Textstellen aus dem Koran), die wiederum bei manchen »Logos« noch zusätzlich in lateinischer Schrift ergänzt werden; damit wenigstens der Name der Organisation im Westen lesbar ist. Alles in allem eine komplexe Angelegenheit!

Jedem dieser einzelnen Elemente und Zeichen wohnen selbst natürlich wieder zahlreiche Bezüge und Konnotationen inne. Symbolkraft und Zita-

te in vielerlei Hinsicht und Verbindung. Wenn also Waffen gezeigt werden, dann gerne Säbel und Gewehre. In diesem Kontext kommt natürlich das Krummschwert des Propheten Mohammed zur Anwendung. Dies in Verbindung mit dem Koran (und verstärkt durch Zitate aus ihm, die zugleich noch ein kalligrafisches Element einbringen) soll jedem klarmachen: Unsere Absichten, unsere Taten sind im Namen Allahs und des Propheten gerechtfertigt und gewollt. Von höchster Instanz also. Bei der Darstellung von Schusswaffen kommt sehr oft die AK-47 ins Spiel – das meistproduzierte automatische Gewehr der Welt, vielleicht die in Summe tödlichste Waffe, hat emblematische Kraft und darf qua ihrer Herkunft womöglich auch noch anti-amerikanisch beziehungsweise anti-imperialistisch gedeutet werden. Das würde als Hauptfeindbild ja wunderbar passen. Wenn die Hand seit langer Zeit für Schöpfung und Zerstörung steht, dann die geschlossene Faust umso mehr für Entschlossenheit. Das gilt erst recht, wenn sie noch ein Sturmgewehr umschließt!

Bemerkenswert war ein kürzlich in der »Tagesschau« gezeigtes Video der radikalen islamistisch-terroristischen Organisation Boko Haram, die mit großem Stolz ihre Entführung von 200 nigerianischen Mädchen verkündete. Sie zeigten in ihrer Videobotschaft – und in der Tradition der Fernsehsender selbst – ihr Signet oben rechts im Bildschirm. Das dazu noch animiert, mit flatternder Fahne. Der »Sprecher« selbst erschien in einem Kampfanzug, in Camouflage, mit einem, wie kann es anders sein, nach AK-47 anmutenden Sturmgewehr. Dabei (und natürlich durch die gezeigten, gefangen genommenen Mädchen) wird eines klar, was auch die Irrelevanz der unprofessionellen Zeichen und Embleme unterstreicht: Alle Terrororganisationen setzen weit mehr auf die Kraft der Bilder, also der Fotos. Sie tragen »ihre Botschaft«, zeigen ihre (punktuelle) Macht und verdeutlichen ihre Entschlossenheit. Dies gilt nicht nur für die einstürzenden und emblematisch gewordenen Twin Towers!

Bei den christlichen Kreuzfahrern war zwar nicht der Erfolg, wohl aber die Qualität des Brandings weit höher. Schlimm jedenfalls, egal wann, wo und wie heilige Bücher für wahrlich niedere Beweggründe und Absichten mißbraucht werden. Der Glaube mag ja Berge versetzen, ein wenig Vernunft (und Liebe) aber wäre oft segensreicher.